

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1968)
Heft: 76

Artikel: Töpferwaren aus Viseu de Sus
Autor: Stephani, Claus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Töpferwaren aus Viseu de Sus

Claus Stephani

Wenn man in Oberwischau¹ den Wochenmarkt besucht, so findet man ausser dem reichen Angebot, das verschiedene volkskundliche Heimerzeugnisse — kunstvoll bemalte Hirtenflöten, verzierte Holzlöffel, buntbestickte Pelzwesten (pieptare) und Tücher, Opanken u. a. m.² — umfasst, auch schöne Tongefässe — Krüge, Töpfe und Teller —, die hier, auf dem Boden, auf Schilfmatten ausgestellt werden; gleich beim Eingang des Marktes, zwischen der alten Wasserbrücke und dem Marktgassl steht jeden Dienstag und Freitag Töpfermeister Földeschy und bietet seine Tonwaren an.

Viktor Földeschy — 1915 in Gross-Botschko³, Rayon Sigeth, geboren — lebt und arbeitet erst seit 1937 in Oberwischau. Sein Vater, Johann Hauptmann (1875—1917), kam, zusammen mit dem Grossvater, Franz Hauptmann, der ebenfalls Handwerker war, gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts aus Südböhmen in die Maramuresch und siedelte sich in Gross-Botschko an. Dort änderte er 1913, nach dem Tod des Vaters — unter dem Zwang der damaligen Behörden —, seinen Namen Johann Hauptmann in Johann Földeschy⁴ um und starb vier Jahre später im Weltkrieg.

Der einzige Sohn, Viktor Földeschy, begann schon mit vierzehn Jahren bei einem berühmten Töpfermeister — Ludwig Gudass⁵ in Gross-Botschko — zu arbeiten, wo er 1934 seine Lehrzeit beendete und drei Jahre später nach Oberwischau umsiedelte, weil es hier trotz grosser Nachfrage, noch keinen Erzeuger von glasierten Tonwaren gab.

Das Angebot am Oberwischauer Markt umfasste damals nur unglasierte, einfach gebrannte Gefässe aus Setschel, deren Verzierungsmotive — eine mit Holzkohle in den feuchten Ton «ingeriebene» Wellenlinie oder eine Zickzacklinie — auch heute noch die unglasierten Setscheler Erzeugnisse⁶ kennzeichnet, ferner Gefässe für den Hausgebrauch aus dem Isa-Tal⁷.

Das Rohmaterial zur Herstellung seiner Waren bezieht Földeschy hauptsächlich von der Ersten Podury, einem Bergplateau neben der Stadt, wo man eine kompakte Tonerde findet, die — entgegen dem Lehm aus Setschel, der nur für Blumentöpfe und -teller verwendet wird, weil er lockerer, porös und somit minderwertiger ist —, im richtigen Verhältnis mit anderem Oberwischauer Ton gemischt, eine äusserst gute Masse ergibt, die beim Brennen nicht springt und von dauerhafter Güte ist.

Nach dem Transport in einem Sack, auf dem Rücken eines Esels oder eines Pferdes, wird der Podury-Lehm gereinigt, mit Wasser angefeuchtet, zu Ballen geformt und mit einem Holzhammer breitgeklopft; die radähnlichen Formen werden dann in dünne Scheiben geschnitten, aus denen man leicht allerlei Fremdkörper (Steinchen, Stroh, Splitter usw.) entfernen kann. Nach einer nochmaligen Anfeuchtung werden nun die Scheiben mit den Händen zu einer Rolle gewalkt und in Stücke geschnitten und kommen dann auf die Töpferscheibe.

Die Töpferscheibe Viktor Földeschys ist recht einfach; sie besteht aus der oberen Scheibe, die gedreht und mit der unteren Scheibe, dem Trittrad — das gleichzeitig auch als Schwungrad dient —, durch eine Achse aus Eisen verbunden ist.

Nach dem schwungvollen Aufschlagen⁸ des Tonklumpens auf die Scheibe beginnt der kunstvolle Prozess des Formens⁹.

Der Brennofen in Földeschys Werkstatt besitzt eine einfache, stumpfkegelige Form und ist ohne Rost gebaut. Die lehmverschmierten Wände, aus flachgelegten Ziegeln, haben zwei Feuerungen; unten, zwischen den Wänden und einer kreisförmigen Erhöhung in der Mitte des Bodens, verläuft der Feuerkanal. Das erste Brennen — bei 700° bis 800° — dauert 7 bis 8 Stunden; das zweite Brennen¹⁰, bei viel höherer Anfangstemperatur — bis 1000° bei grösseren Töpfen und 800° bis 900° bei Krügen, Tellern und kleinen Gefässen — dauert 8 bis 9 Stunden. Verwendet wird Buchenholz, das es nicht immer gibt, und manchmal das billigere — aber weniger geeignete — Tannenholz¹¹.

Die Formen der durchwegs glasierten Erzeugnisse sind sehr vielfältig. Jedes Gefäss dient einem bestimmten Zweck. Es gibt da zwei grosse Gruppen: Kochgeschirr und Gefässe zum Aufbewahren oder zum Verabreichen von Flüssigkeiten: einfache birnenförmige Krüge¹², grosse birnenförmige Krüge mit runder Oeffnung oder mit einem kleinen Schnabel — zum Ausschanken von Wasser oder Wein —, dickbauchige Krüge mit kurzem, engem Hals — zum Aufbewahren von Wasser während des Sommers —, dann zylinderförmige, sogenannte «Palinkaflaschen»¹³, ferner allerlei Kannen, Trinkgefässe (Wasserbecher, Kaffeeschalen, Schnaps- und Weingläser usw.), Kännchen, «Mostkrügel»¹⁴, Kraut- und Rahmtöpfe; ausserdem gibt es noch eine Anzahl von Formen, die im Haushalt Verwendung finden:

Krapfenpfannen — mit 2, 3, 5, 6 oder 7 Vertiefungen; der Griff ist ebenfalls aus Ton —, Kuchen- (Gugelhupf-) und andere Backformen (z. B. ein «Lamm», das aus zwei Teilen, einer «Grundform» und einem «Deckel», zusammengesetzt wird), Bratpfannen (halbzylinderförmig und von verschiedener Grösse; interessant ist die «Entenbratpfanne»¹⁵, Milchkannen, mehrere Arten von Reindeln mit vier Füßen, die auf das offene Feuer gestellt werden können, ein Nudelsieb u. a. m.

Földeschy stellt aber auch Vasen, Blumentöpfe, Kerzenhalter, Lampenschirme, Sparbüchsen und Kinderspielzeug her — ein Formenreichtum, der beeindruckt, denn oft sind es eigene Einfälle («meine Erfindungen», sagt der Meister), die hier erstmalig hergestellt werden.

Betrachtet man die Ornamente — hauptsächlich geometrische Motive (Punkte, Striche, Wellenlinien usw.) und solche aus der Pflanzenwelt (Blumen, Blätter, Ranken) —, die der Meister selbst mit Pinsel und Hörnchen aufträgt, so erkennt man den Einfluss der Keramik aus dem Isatal (Maramuresch), wo die häufigste Verzierung eine stilisierte braune Blume mit braunen und grünen (braungetupften) Blättern ist; ausserdem findet man auch auf den Krügen das gleichschenklige Dreieck mit grasgrünen und ziegelroten Feldern.

Der Grundton ist fast immer weiss (manchmal hellbraun); die zur Bemalung verwendeten Farben sind am häufigsten Braun und Grün (stilisierte Blumen auf Tellern und Krügen), Blau und Grün (stilisierte Tulpen auf Kannen), Blau/Braun/Schwarz (bei geometrischen Mustern auf Schüsseln und auf Tellern), Dunkelbraun (auf tonfarbenem Grund bei Palinka- und bei Petroleumflaschen).

Földeschy hat auch geritzte Ornamente (Ritz- oder Sgraffitotechnik¹⁶ — z. B. das Sonnenrad in der Mitte und als Randschmuck Blätter oder Girlanden — auf flachen Tellern angebracht, die dann an die Keramik aus dem Oascher Land und an jene aus Baia Spriei erinnern. Die Deckschicht ist bei diesen Arbeiten ein reines Weiss, wobei die Zeichnung die Tonfarbe zum Vorschein bringt, ähnlich wie bei manchen alten Gefässen aus Vama-Oas¹⁷.

Erzeugnisse von Viktor Földeschy wurden schon nach Frankreich, in die Bundesrepublik Deutschland, nach Holland und nach Dänemark ausgeführt, und in diesem Jahr nahm er mit 53 Modellen am Regionswettbewerb und mit 18 Modellen am Landeswettbewerb der Töpfermeister¹⁸ — von der UCECOM¹⁹ veranstaltet — teil und erhielt einige Auszeichnungen; doch wichtiger ist die Tatsache, dass hier, im etwas abseitsgelegenen Oberwischau, sich eine alte und schöne handwerkliche Kunstübung bis in unsere Tage unverfälscht erhalten hat.

Anmerkungen:

- ¹ Viseu de Sus, Rayonsstadt in der Maramuresch.
- ² Näheres über Oberwischauer Heimkunst bei Gerch Cronstätter: Kerben in Holz und Glas, Besuch bei Laienkünstlern in Oberwischau. In: Volk und Kultur (Bukarest), XIX. Jahrgang (1967), Nr. 12, Seite 46—47.
- ³ Bocico Mare.
- ⁴ Im Trauschein, ausgestellt vom damaligen ungarischen Standesamt: János Földessy.
- ⁵ Er änderte später seinen Namen wieder in Lajos (Ludovic) Gudász um.
- ⁶ Sacel, im 19. bis 20. Jahrhundert ein berühmtes rumänisches Keramikzentrum, wo heute nur noch ein Töpfermeister Gefässe für den Hausgebrauch herstellt.
- ⁷ Valea Izei, einst ein bedeutendes rumänisches Töpferzentrum.
- ⁸ Durch das Aufschlagen bleibt der Ton auf der Holzoberfläche der Scheibe kleben und kann sich während des Formens nicht verrücken oder lösen.
- ⁹ Die Form auf der Scheibe wird mit Hilfe von Holz- oder Metallmessern modelliert, indem der Töpfer diese an der Aussenwand des werdenden Gefässes entlangfährt und von innen mit der Hand dagegendrückt.
- ¹⁰ Das zweite Brennen erfolgt, nachdem das «einfachgebrannte» (einmalgebrannte) Gefäss mit einer Grundtonschicht, einem (meist weissen) Anguss überdeckt (angobiert) wurde. Zum Glasieren wird eine durchsichtige Bleiglasur verwendet.
- ¹¹ Für beide Brennprozesse verbraucht der Meister bis 2000 kg Holz.
- ¹² Die Grundform dieser in Siebenbürgen sehr verbreiteten Krüge, die mit einem seitlichen Henkel versehen sind, tritt schon im 14. bis 15. Jahrhundert auf. Kennzeichen: sich klar abhebende Hauptteile («Fuss», «Körper» — oder «Bauch» —, «Hals» und «Mund»). Die Ausbauchung ist nicht so stark wie bei der orientalisches beeinflussten Form der siebenbürgisch-sächsischen Kirchberger Krüge. Die birnenförmigen Krüge wurden hauptsächlich bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zum Weintrinken benützt; heute dienen sie nur noch als Zimmerschmuck. Gelegentlich eines Aufenthalts, 1965, in der abseitsgelegenen Gemeinde Ungerei (Gergeschdorf im Unterwald) erzählte mir Pfarrer Wolfgang Rehner, dass hier bei Hochzeiten noch aus alten birnenförmigen Krügen getrunken wird.
- ¹³ Rumänisch: palinca — doppeltgebrannter, nordsiebenbürgischer Pflaumenschnaps. Die Palinka-Flaschen sind zylinderförmige Gefässe mit langgezogenem Hals; seitwärts befindet sich ein kleiner Henkel.
- ¹⁴ In der Form gleichen sie den deutschen Humpen. Die deutschsprechende Zipser Bevölkerung dieser Stadt nennt sie jedoch Moschtkruagl. Der Gefässinhalt schwankt zwischen 0,25 bis 1 l. Die oft kunstvolle Ornamentierung mit Pflanzenmotiven machen sie zu kostbaren Sammelstücken.
- ¹⁵ Ungarisch: kacsasütö. Sie besteht aus zwei gleichen, halbzylinderförmigen, hellbraunglasierten Teilen, die genau aufeinanderpassen. Der untere Teil, mit einem Griff versehen, dient als Pfanne, der obere als Deckel. In diesem Gefäss bleibt ein Braten bis eine Stunde lang warm.
- ¹⁶ Vgl. Misch Orend: Die Sgraffitokeramik der Siebenbürger Sachsen. In: Belvedere (Wien), Heft 36 (1925), Seite 139; Emil Sigerus: Die siebenbürgischen Sgraffito-Gefässe. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, (Hermannstadt-Sibiu), 1912.
- ¹⁷ Vgl. Tancred Banateanu: Ceramica populara din Tara Oasului, Espla, Bucuresti, 1958.
- ¹⁸ Földeschys Arbeiten wurden auch 1967 in der Vierten Volkskunstausstellung in Bukarest gezeigt. Darüber berichtete Herbert Hoffmann («Ton und Töpfer heute») in der Zeitschrift Volk und Kultur (Bukarest), XIX. Jahrgang (1967), Nr. 2, Seite 24 bis 27.
- ¹⁹ Verband der Handwerksgenossenschaften.